

Memens

Erscheint jeden Mittwoch. ↗



Jährlich 52 Nummern. ♦ ♦ ♦
Preis 3 Abl. ♦ ♦ ♦ ♦ ♦
Fürs Ausland 3 Abl. 50 Kop. ♦

— In der —
Bibl. und Devotionalienhandlung,

von
Heinrich Schellhorn u. Ko.

in Saratow

sind zu haben:

P. C. G. Schmöger, **Das arme Leben und bittere Leiden** unseres Herrn Jesu Christi und seiner heiligsten Mutter Maria nebst den Geheimnissen des alten Bundes nach den Geschichten der gottseligen Anna Katharina Emmerich, Preis geb. 10 R. 66 K.

— **Leben der gottseligen Anna Katharina Emmerich**, Preis geb. 2 R. 60 K.

P. Peter Nilles Soc. J., **Schub- und Cruzwaffen im Kampfe** gegen den modernen Unglauben, 1. und 2. Teil, Preis jedes Teiles brosch. 35 K.

Heinrich Falkenberg, **Katholische Selbstvergiftung**, ein Beitrag zu der Frage: Was soll der gebildete Katholik lesen? brosch. 45 K.

Oktober 1903 – 1904.

von H. Schellhorn u. Ko., Saratow.
Druck u. Verlag

Ergänzung der täglichen Nahrung mittelst kleiner Quantitäten von

DR. HOMMEL'S HAEMATOGEN

bewirkt bei **KINDERN JEDEN ALTERS WIE ERWACHSENEN**

schnelle Appetitzunahme. rasche Hebung der körperlichen Kräfte. Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Zu haben in allen Apotheken und Apotheker-Magazinen.

Hauptdepot für Russland: Gross-Ochta Apotheke, Abteilung „Haematogen“, St. Petersburg.

Warnung v. Fälschung. Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommels“ Haematogen“. Von Tausenden von Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

4-клас. мужское учебное заведение 2-го разряда

И. П. БЕРЕЗОВСКАГО.

съ курсомъ правительственныхъ прогимназій министерства народного просвѣщенія въ НИКОЛАЕВЪ, Потемкинская ул. № 85.

симъ объявляетъ, что принимаются ученики во всѣ классы, а также и въ пригготовительный, ученики, окончившіе 4 класса этого учебнаго заведения могутъ держать экзаменъ на званіе учителя начальныхъ училищъ или поступать въ 5-й классъ Гимназіи. Приемъ учениковъ съ настоящаго времени съ 1-е октября, занятія начинаются съ 1-го сентября. Если дѣти плохо знаютъ, то ихъ надо привезти теперь, чтобы за лѣто приготовить ихъ въ какій нибудь классъ.

Начальникъ учебнаго заведения И. П. Березовскій.

A l l e r l e i.

Ein Bankier hielt sein Mittagsgläschchen. Da hörte er die Stimme seines Dieners, den er um Nachrichten zur Börse geschickt, rufen: „Gefallen!“ Erschrocken springt er auf und eilt zu der Thür mit den Worten: „Wer ist gefallen? die Prozentigen?“ — „Die nicht, aber die gnädige Jungfrau ist auf der Treppe gefallen!“ sagte Johann.

„Nun gottlob, weil's nur meine liebe Hebeba ist — aber wie stehen die Prozentigen?“

(Philosophische Betrachtung.) Wie dumm doch die Welt ist! Anstatt im ersten, wohne ich jetzt im fünften Stocke, und doch sagen die Leute, ich sei heruntergekommen.

Für gefälligen Beachtung!

Schmidt's Patent-Augellager-Buttermaschinen und Waschmaschinen

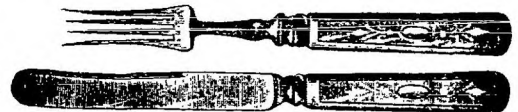
finden allen voran.

Sollten in keinem Haushalte fehlen.

Preislisten auf Anfrage kostenlos. Wiederverkäufer gesucht.

Vertreter **H. Fenzmann**, Halbstadt.

Adresse: Genrich Fenzmann, Galtbinstadt, Taurich. губ.



Beste Solingener Stahlwaren,

Rasiermesser mit Garantie, Tischmesser mit Gabeln, Scheeren aller Art, Taschenmesser, Jagdmesser und Dolche, Fleischhackmaschinen für Haus und Wurstmachereien, beste englische Werkzeuge für Tischler, Schreiner, Schmiede, Schlosser und Schuster.

Billigste Fabrikpreise.

Stahlwarenmagazin

A. G. Drejbal

Saratow, Alexandrowskaja Straße, Haus 210.

Sarpinkafabrikanten

Handelshaus A. Bender und Söhne

in Saratow.

Größte Auswahl der verschiedensten Neuheiten in Manufakturwaren
jedes vorrätig.

Reichste Auswahl von Sarpinka eigener Fabrikation.

Albums der Sarpinkamuster für das Jahr 1904 stehen gegen Einzahlung von 49 Kop. in Briefmarken zur Verfügung.

Magazine:

Ecke der Nikolai- und Zariznyer Straßen, unter dem
Tataren-Gasthause. Telephon Nr. 113.

Neu-Hofstiny Dvor, gegenüber dem Museum.
Telephon Nr. 222.

Adresse des Redakteurs:
Г. Саратовъ, Большая
Кострижная № 28.

Алеменис

Adresse: Саратовъ, типо-
литографія Г. Х. Шель-
горнь и К°.

З у х а л т. Amtliche Nachrichten. — Pfingsten. — Ansprache des Hochw. H. Pfr. Georg Baier an die Versammlung, anlässlich der Gründung des „Wissenschaftlichen Alemenvereines“ zu Saratow. — Realschule in Kamyschin. — Brasilien und Peru. — Das geheimnisvolle Mädchen. — Vom Kriegsschauplatz. — Aus Welt und Kirche. — Schwere Prüfungen (Fortsetzung).

Amtliche Nachrichten.

1. Mai. Ernannt: Zum Generalvikar Prälat Joseph Kruschinsky.

Enthoben des Amtes krankheitshalber P. Konrad Keller. Berufen: P. Andreas Zimmermann als Vikarius Expositus nach Klosterdorf. P. Franz Wojarschinsky als Pfarverweser nach Wladikawkas. P. Peter Glasmann als Pfarrer der neugegründeten Pfarrei Bollmer und Dekan des Kamentaler Dekanats. P. Georg Döbel als Pfarverweser nach Göttiland. P. Gabriel Swaramadje als Pfarverweser nach Herzog. P. Johannes Schneider (Kostheim) als Pfarverweser nach der neugegründeten Pfarrei Blumenfeld. P. Stephan Demurow als Pfarrer nach Watu. P. Basilus Mutapow als Pfarrer nach Mosdok. Der in Odeffa wohnende P. Ladislaus Weschbigky als Pfarverweser nach Berekop. P. Gabriel Aslanow als Vikar nach Kostow. Die Verwaltung der Pfarrei Gori ist P. Dominikus Muzgajew übertragen. P. Philipp Becker als Pfarrer nach Kacharinenstadt und als Dekan des gleichnamigen Dekanats. P. Georg Ribling als Pfarrer nach Kandel. P. Johannes Wetsch als Pfarrer nach Sulz.

Ernannt: P. Peter Riedel als Pfarverweser in Katariental. P. Markus Marsal zum Ökonom des Tiraspoler Seminars. P. Kaspar Butsch zum Pfarverweser in Franzfeld. P. Raphael Ehrhardt zum Vikar in Mariental am Karaman. P. Johannes Roth zum Prediger der Deutschen in Odeffa. P. Nikolaus Stschurek zum Vikar in Kamenskoje. P. Adam Desch zum Vikar in Zekaterinoflaw. Der Pfarrer in Odeffa ist zum selbständigen Dekan befördert.

Berichtigung: P. Leo Koslowsky ist der Pfarrertitel verliehen.

P f i n g s t e n.

Die Apostel des Herrn begaben sich vom Ölberge, wo sie ihren göttlichen Meister in den Himmel hatten auffahren sehen, zurück nach Jerusalem und verharren daselbst mit der Gottesmutter im Gebete, damit sie nach der Verheißung Jesu ausgerüstet würden mit der Kraft aus der Höhe, d. h. mit dem heiligen Geiste. „Als nun der Tag des Pfingstfestes herangekommen war,“ so schreibt der hl. Lukas in der Apostelgeschichte, „da entstand plötzlich vom Himmel ein Brausen, gleich dem eines dahersahrenden gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, wo die Apostel und Jünger des Herrn versammelt waren. Und es erschienen ihnen zerteilte Zungen wie Feuer, die sich ob ihren Häuptern niederließen, und alle wurden erfüllt mit dem hl. Geiste.“

Der hl. Geist, welcher auf die Apostel und Jünger des Herrn herabkam, führte dieselben in das rechte Verständnis der Lehre Jesu Christi ein. Hatten sie vorher so manches nicht begriffen von dem, was Jesus predigte, so wurde ihnen am Pfingstfeste alles klar und deutlich, wie Schuppen fiel es von ihren Augen und mit Bedauern gestanden sie

sich ein, wie sie gar so wenig die Absichten und den ganzen Beruf ihres göttlichen Meisters erkannt hatten. Voll und ganz ging in Erfüllung, was Christus von den Wirkungen des Geistes Gottes von ihnen vorausgesagt hatte. Der Tröster, den der himmlische Vater ihnen sandte, erleuchtete sie und führte sie ein in alle Wahrheit. Aber nicht bloß dieses; sie wurden auch mit Kraft und Mut erfüllt, die erkannte Wahrheit dem Volke zu verkündigen. Ihre Zaghaftigkeit und Unentschlossenheit, womit sie früher befasst waren, verschwanden, mit Mut und Gottvertrauen traten sie vor dem Volke auf und verkündigten das Evangelium. Bald wurde ihnen ihr Arbeitsfeld in Jerusalem zu klein, sie wandten sich, vom hl. Geiste getrieben, nach den übrigen Städten Palästinas, über die Grenzen des Heimatslandes dehnten sie ihre Wirksamkeit aus und trugen den Samen der Lehre Christi auch in die Länder der Heiden. Von den herrlichsten Erfolgen wurde ihre Wirksamkeit gekrönt; in fast allen Ländern der damals bekannten Welt entstanden noch zu ihren Lebzeiten blühende Christengemeinden. In den heiligen Aposteln zeigte es sich, was der Mensch durch die Gnade und Kraft Gottes zu leisten im Stande ist. Wie im Anfange der Kirche, so hat der Geist Gottes in allen Zeiten derselben gewirkt, so wirkt er auch noch heute. Auch heute noch sucht derselbe die Menschen in das Verständnis der Lehre Christi einzuführen; in Schule und Kirche wird unablässig von den Dienern der Kirche den Seelen der Menschen das Brod des Wortes Gottes gereicht; auch heute noch läßt der heilige Geist keine Gelegenheit vorübergehen, alle „in alle Wahrheit einzuführen.“ Allein wie manchen Christen bleiben trotzdem die Lehren und Forderungen der Kirche ein verschlossenes Buch! Wie oft muß die hl. Kirche die traurige Erfahrung machen, daß die einfachsten Lehren des Christentums ihren Kindern unbekannt geblieben oder wieder geworden sind! Es fehlt ihnen der die Apostel auszeichnende Durst nach der Wahrheit und das reine, gottbegnadete Herz, welches mit Sehnsucht der Wahrheit entgegenkam. Man begnügt sich, am Sonntag eine stille hl. Messe zu hören, um eben dem Kirchengebote Genüge zu leisten, und veräunmt es, der Predigt und der christlichen Lehre beizuwohnen. Zu Hause ist die Lektüre des Katechismus oder eines Religionsbuches, deren es so viele und schöne für jede Bildungsstufe gibt, eine Seltenheit oder sie kommt überhaupt nicht vor; desto mehr Zeit wird auf die Lesung unnützer und schlechter Schriften verwandt. Wo man so der Wirksamkeit des hl. Geistes Widerstand entgegensetzt, da ist Unkenntnis oder mangelhafte Kenntnis der Lehre des Christentums nicht zu verwundern. Davan schließt sich dann bald von selbst der Mangel von der Entschlossenheit und Unverdorrenheit, für

die Sache Gottes zu arbeiten, welche wir an den Aposteln so sehr bewundern. Das religiös-sittliche Leben, die Arbeit für Gott und den Himmel kann nicht gedeihen, wenn die Kraft aus der Höhe fehlt. Tausenderlei Gefahren, sein Leben zu verfehlen, umgeben den Menschen; von außen und von innen wird er versucht. Wenn die Gnade Gottes nicht in seinem Herzen wohnt, wie bald ist er dann den Versuchungen erlegen.

Möge uns also das hl. Pfingstfest eine Mahnung sein, dafür zu sorgen, daß der hl. Geist aus unserer Seele nicht verschwinde, da wir nur in ihm und seiner Gnade unser Lebensziel erreichen können. Sollte er aus unserm Herzen gewichen sein, so möge das kommende Fest für unsere Seelen ein Pfingstfest werden, an welchem wir dieselben von allen Sünden reinigen und wieder zum Wohnplatze des hl. Geistes einrichten.

A n s p r a c h e

des Hochw. Herrn Pfarrers Georg Bayer an die Versammlung, anläßlich der Gründung des „Wissenschaftlichen Mennensvereines“ zu Saratow. (Siehe S. 258 unter Saratow.)

Geehrte Herren! Indem ich Sie beglücke mit dem katholischen Vobspruche „Gelobt sei Jesus Christus in Ewigkeit. Amen“, bereitet es mir eine ganz besondere Freude, Ihnen meinen freundschaftlichen Dank auszudrücken, daß Sie so zahlreich und folgerichtig mit regem Interesse der Einladung des hiesigen Pfarramtes nachgekommen sind. Es ist mir das ein Beweis, wie sehr wir alle von dem schönen Worte des großen deutschen Dichters Goethe durchdrungen sind. „Wir bekennen uns,“ sagt er, „zu dem Geschlecht, das aus dem Dunkeln ins Helle strebt.“

Auch unsere heutige Versammlung hat hauptsächlich zum Zweck, eine auf rein katholischen Grundlagen beruhende deutsche, wissenschaftliche Gesellschaft zu gründen, die im Laufe der durch allmähliches Arbeiten echtes, wahres und volles Licht in die Dunkelheit und Finsternis unserer geistigen Entwicklung bringen soll. Wir wollen also durch unser Zusammenstreben entsprechend unsern Kräften, auf den verschiedenen Zweigen der Wissenschaft und Literatur Nützliches und den deutschen Verhältnissen unserer Diözese Entsprechendes leisten.

Vor allem soll die neuzugründende Gesellschaft auf das deutsche Schulwesen unserer so großen Diözese regenerierend einwirken, natürlich unter Genehmigung unserer geistlichen Obrigkeit und soweit es die Staatsgesetze gestatten, um einheitliches Leben in dasselbe zu bringen. Es geht ferner unsere Absicht in der neuzugründenden Gesellschaft dahin, das katholische deutsche Publikum unserer Tiraspoler Diözese durch stets bessere wissenschaftliche, ja, ich möchte sagen, künstlerische Leistungen zu einem gesunden Denken, zu feinerem ästhetischem Empfinden und hauptsächlich zu echt christlichem Geiste heranzubilden, und so einer physischen und moralischen Aufwärtsentwicklung die Wege zu ebnen.

Wir fühlen und sehen es nur allzu sehr ein, wie weit wir zurückgeblieben sind von unsern Stammesgenossen des Auslandes infolge verschiedener Gründe, von denen die Abgeschlossenheit keineswegs die letzte Stelle einnimmt.

Obgleich nur vor Jahren durch das eifrige Bemühen unseres gegenwärtigen Bistumsverwesers, des Hochw. Herrn Prälat. Jos. Kruschinsky ein deutsches Blatt (Mennens) ins Leben gerufen und im Schulwesen durch die Herausgabe einer deutschen Lesebibel von dem Hochw. Herrn Ehrenkanoniker R. Reichert manches Gute geleistet ward, so müssen wir doch — die Hand aufs Herz — eingestehen, daß noch vieles zu wünschen übrig bleibt.

Die neuzugründende wissenschaftliche Gesellschaft möchte nun diesen Uebelstände abhelfen und vorzüglich beitragen, teils zur Hebung der literarisch-ästhetischen Bildung, teils zur Erhebung der deutschen Katholiken unserer Diözese aus der wissenschaftlichen und religiösen Rückständigkeit: sie soll uns aufrütteln aus unserm geistigen Schlaf.

Und das ist doch sicher ein schönes und edles Ziel, eine sehr zeitgemäße Aufgabe, ja dringende Notwendig-

keit. Da aber dieses Ziel der natürlichen Ordnung angehört, so muß es sich der übernatürlichen unterordnen: es muß für diese empfänglich machen und sie nicht schädigen. Wenn wir, Katholiken, nur auf Kosten unsres Glaubens und unserer Tugend, oder auch nur unter ernster Gefährdung dieser Güter zur wissenschaftlichen Bildung emporzuschwingen und aufsteigen könnten, wie wir das heute leider Gottes gar zu oft wahrnehmen bei unserer so genannten intelligenteren Klasse, die der Lektüre Kirchen- und Religionsfeindlicher Werke ergeben, nur mit solchen literarischen Erzeugnissen ihre Bibliotheken schmückt: so müßten wir auf sie verzichten. Das ist katholischer Standpunkt, das ist eine direkte Forderung des Naturgesetzes, das eine unmittelbare Folgerung aus des Erklärers Worten: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber Schaden leidet an seiner Seele.“ Es ist aber eine geschichtliche Tatsache, daß die Kirche stets die Förderin der Wissenschaften und Künste war und ist, dieselben stets von ihr gepflegt wurden; und ich glaube, behaupten zu dürfen, daß keine andere Gesellschaft solche Meister besitzt in den verschiedenen Zweigen der Wissenschaft und Kunst, wie die katholische Kirche. Sie folgte stets dem Grundsatz, wo wahre Bildung, da ist echte Sitte. Und von diesen Grundsätzen der hl. katholischen Kirche wollen auch wir uns leiten lassen bei der neuzugründenden Gesellschaft, und unsere Devise soll sein Ordnung, Disziplin und Pflichttreue.

Also, meine Herren, Hand ans Werk; laßt uns mit vereinten Kräften arbeiten und dazu beitragen, daß immer mehr und mehr wahre Bildung unter unseren deutschen Mitbrüdern verbreitet werde, den wir dadurch ist es möglich ein echtes, gestiftetes katholisches Volk heranzubilden. Wo Bildung und Religion Hand in Hand gehen, da schwindet Rohheit, da erblüht wahre Sitte, und echtes christliches Leben wird einkehren in unsere deutschen Familien.

Ich schließe daher auch meine Ansprache an Sie, geehrte Herren, mit den Worten: den Gedanken der Ewigkeit neu zu entflammen und hoch zu halten auch in heutigen Literaturleben und der heutigen Wissenschaft, das ist eine hohe Aufgabe derer, die da leben aus dem Glauben. Das soll auch unsere Aufgabe sein. Dieser Gedanke hindert nicht, einzugreifen ins moderne Leben, all seine Ervingenschaften zu benutzen und weiter zu fördern — das müssen wir, das sollen wir; und je reger wir uns daran beteiligen, um so besser. Aber eines dürfen wir: darob nicht vergessen, auch als Männer der Wissenschaft und Kunst, das Ziel, darin alles Leben mündet: die Ewigkeit.

Realschule in Kamyschin.

Der große Mann braucht überall viel Boden und mehrere, zu nah gepflanzt, zerplatzen sich die Äste.

Lesung.

In der Frühjahrsung vom 29. Sept. vorigen Jahres fand im Kamyschiner Ständesaal zwischen dem Grafen D. A. Dlusjew und dem Stadthaupten dajelbst, Herrn A. B. Selnetschikow, ein hinsichtlich der gegenseitigen Beziehungen zwischen Stadtmagistrat und Landständen charakteristischer Meinungsaustausch statt, der uns insofern hochinteressant ist, als wir wiederum, wie gewöhnlich, den Grafen einen Standpunkt verteidigen sehen, den auch wir behaupten und der uns deshalb als der richtige erscheint, weil derselbe ebensowohl unsern in ökonomischer Hinsicht etwas eingengten Verhältnissen, wie auch den nächsten, unmittelbaren Interessen und gerechten Ansichten des Volkes ganz genau angemessen ist.

Man verhandelte nämlich über den in nächster Zukunft stathabenden Umbau der Kamyschiner Realschule. Zu diesem Behufe ersuchte der Direktor genannter Anstalt, Herr G. G. Salitschew, die Landstände um die Unterstützungssumme von 25—30,000 Rubl.

Diese Zumutung an den Bauernstand ist, fürwahr, nicht klein! Verwüstet Schulgebäude ist allerdings eig und flach veranlagt, dunkel, haufällig und ebenso wenig zweckentsprechend wie zeitgemäß; das ist eine bedauerliche Tatsache. Der alte Bau muß bis auf den Grund abgebrochen und sitzgerecht nach moderner Praxis neuangeführt werden; das ist eine dringende hygienische Forderung, das ist zwingende Notwendigkeit.

Aber — ! Auch die schönsten Sachen müssen sich zuweilen

ein „Aber“ gefallen lassen, hinter welchem nur gar zu oft nicht geringe Hindernisse stecken.

Unsre Bauern haben sich noch nicht zu der geistigen Reife emporgeschwungen, um Errichtung und Erhaltung der ihnen notwendigen mittleren oder gar höheren Bildungsanstalten als eine eigne Aufgabe zu erfassen, und sind keineswegs in der berechnungswerten Lage, die Lösung dieser Aufgabe mit eignen Mitteln und aus eigner Tasche selbst bestreiten zu können. Es ist und bleibt dies einseitigen noch Sache des Staates.

Wenn wir nicht einmal wohlgeordnete Volksschulen haben, wie kann da Rede sein von Realschulen? Unsre Bauern haben vorderhand noch vollauf zu tun mit den A.-B.-C.-Schulen, mit den niederen Unterrichtsanstalten, deren gegenwärtiger Zustand noch meilenweit vom eigentlichen Normverhältnis entfernt ist und noch viele Opfer seitens des Volkes verlangt.

Zum Unterhalte der mittleren und höheren Schulen, die uns vorläufig noch als unsichtbare nebelhafte Zukunftsbilder erscheinen müssen, können wir erst dann beitragen, wann wir zeit- und ordnungsmäßige Volksschulen haben. Für jetzt aber leben wir noch „wie das Pech an den Hosen“, an dem A.-B.-C. an den Anfangsgründen. Die gründliche Bewältigung dieser müssen wir anstreben, zunächst und vor allem, das ist gar keine Frage.

Als Beleg hierfür bietet uns wohl mehr als genug Kompetenz und Bürgschaft die Ansicht des Grafen Oksjiew, der als ebenso erfahrenes, wie in weiteren Kreisen bekanntes Mitglied des Abgeordnetenkörpers bereits viele Jahre im Kamyschiner Landtag tätig ist. Mit der ihm eignen Loyalität und Geistesstärke äußerte sich der Graf betreffs obiger Angelegenheit folgendermaßen.

„Es ist nicht direkte Pflicht der Landstände, sich um die mittleren Schulen zu kümmern. Vor allem müssen wir sorgen für die niederen, namentlich für die deutschen Volksschulen, und weil der Zustand dieser ein solcher ist, in dem uns künftighin noch große Anstrengungen erwachen, so können, brauchen, ja dürfen wir nicht einmal, solange die ersten Bedürfnisse des Anfangsunterrichts nicht gehörig befriedigt sind, hinsichtlich der Kosten, die mit dem Unterhalte der höheren Schulen verknüpft sind, in Mitleidenschaft geraten. Die Sorge für die mittleren und höheren Bildungsanstalten ist zunächst Aufgabe des Ministeriums der Volksaufklärung. Einen Beweis hierfür haben wir in der ablehnenden Haltung desselben gegen die Einführung eines Verwaltungsrates an der hiesigen Realschule. Augenscheinlich rechnet hier das Ministerium nicht auf unsre Kräfte. In den beiden Hauptstädten hat man nicht eine einzige mittlere oder höhere Schule, die ihre Unterhaltskosten den Landständen zu verdanken hätte, und nur in den entlegensten Winkeln des Reiches kommen die örtlichen Gemeinden der Staatskasse zu Hilfe. Momentan ist das Ministerium freigebiger, und wir haben nicht nötig, ohne eine diesbezügliche offizielle Beauftragung, aus eigenem Antriebe, selber die für unser Budget nicht geringe Summe von 20,000 Rubl. an den neuen Realschulbau zu veräußern. Würde das Ministerium uns den Kostenanschlag nebst Plan einreichen und uns auf offiziellem Wege um solches Hilfsgeld ersuchen, dann könnten wir, je nach den Umständen, der Reichskasse Beisprung leisten. Bis hieran aber ist es genug, wenn wir mit der Bitte einkommen, die mit bewußtem Schulbau verbundenen Kosten ganz und ungeteilt auf Rechnung des Ministeriums zu nehmen. Wie der geehrten Versammlung bekannt, ist unser Budgetbestand niedrig und sind wir gehemmt durch die Erhöhung des Kostenanschlags mit 3 %, deren wir zu Ambulatorien- und Schulwesenzwecken benötigen. Außerdem ist es schluß- und folgendwidrig, wenn wir die Unterstützung der deutschen Anfangsschulen, für die wir dringend genötigt sind zu sorgen, beim Ministerium beantragen — einerseits, andererseits aber für eine mittlere Schule, die eigentlich von der Staatskasse müßte unterhalten werden, gleichzeitig 20,000 Rubl. darbieten, also schenken, als ob wir was wegzuschicken hätten. Man bringt auf Herausgabe genannter Hilfssummen, indem man auf die Überfüllung der Schule hinweist. Aber diese Überfüllung wird dadurch hervorgerufen, weil in die Anstalt Fremdlinge aufgenommen werden, die an den Auslagen für die Schule nicht mit teilnehmen, demnach ausgeschlossen bleiben müßten. Würden fernerhin dieselben nicht angenommen werden, so wären voraussetzlich die Räume genügend. Deshalb ist es vornehm, den Prozentsatz der örtlichen Eintretenden außerhalb des Konfuzsexamens zu verstärken. Endlich ist die Er-

höhung des Schulgeldes nicht außer acht zu lassen, welche ganz von der Einsicht des pädagogischen Rates abhängt, mithin sich in Bälde wiederum steigern kann, während solches für die meist unbedeutendsten Eltern der in obiger Schulanstalt Studierenden zweifelsohne sehr drückend sein muß. Im Hinblick auf das soeben Gesagte bin ich der Meinung, den Bau der Realschule dem Ministerium zu belassen, solange wir durch die niederen Volksschulen gebunden sind und nicht freie Hand haben.“

Der Graf sprach's und sprach's gut, ganz so, wie es das Volk selbst in diesem Falle nicht anders würde entschieden haben. Die Mehrzahl der Abgeordneten nicht beifällig. Da räusperte sich Herr Sinelschtschikow, Stadthaupt und Abgeordneter von Kamyschin. Er erhob sich erregt und hielt folgende wortgetreue Rede.

„Ich schwieg die ganze Zeit, als die Versammlung über verschiedene wirtschaftliche Fragen verhandelte. Das waren gewöhnliche Fragen, die sich jahraus, jahrein wiederholen, deren Aburteilung für uns direkte Pflicht ist, und die durch dieselben bedingten Affignationen, bald steigend, bald fallend, rufen keine besondere Widersprüche hervor. Vorliegende Frage ist neu und lebendig. Ich bin nervös gestimmt und kann nicht anders, als mit Erregung sprechen, besonders nach der so kategorisch dargelegten Meinung Sr. Excellenz, des hochgeehrten Grafen D. A. Der Graf sagt, eine Mitigation zu Gunsten der Realschule sei vorzuziehen. Ich werde mich bemühen, zu beweisen, daß dem nicht so ist. Nicht unsre Aufgabe ist es, die mittleren und höheren Schulen zu unterstützen, spricht Sr. Excellenz, das sei Pflicht des Ministeriums der Volksaufklärung. In der Tat, eine Hauptpflicht des Ministeriums ist es, für die mittleren und höheren Schulen zu sorgen, und der Repräsentant desselben, der Herr Direktor der Realschule, hat recht, indem er den heutigen Antrag stellt. Unsre direkte Pflicht ist es, die niedere Bildung zu stützen und auszubreiten. Aber ist denn diese auch damit abgegrenzt und beendigt? Wohin aus sollen die begabteren Schüler der unteren Schulen? Ihre Eltern müssen sorgen für die Weiterbildung derselben. Die einzige mittlere Anstalt hierorts ist die Realschule, und wir müssen sorgen für dieselbe, ihr beizutreten. Wir haben nur ein Ministerium für ganz Rußland, und nicht alle Räten kommen demselben zu Gehör. Aber wir örtlichen Bewohner kennen die örtlichen Räten und müssen sie befriedigen. Die Fragen über Erhöhung des Schulgeldes und Errichtung eines Verwaltungsrates an der hiesigen Realschule sind nicht zu verwechseln mit der Frage über den Neubau dieser Anstalt; das sind verschiedene Fragen. Die Erhöhung des Schulgeldes wird durch die Lebensbedürfnisse hervorgerufen. Mit der Entwicklung und dem Aufschwunge des Bezirks, entwickelt und hebt sich die Stadt, wächst unser Kostenanschlag. Letzterer, so viel ich mich erinnere, erwuchs von 40—50,000 Rubl. heran bis an die 300,000. Wir müssen's zahlen. Ebenso können wir auch unser Scherflein zum Realschulumbau beitragen. Ich erkenne die ganze Tragweite der in Frage stehenden Verwaltungsrates darüber, und damit sich das Schulgeld nicht verstärke, werden wir uns an gehöriger Stelle verwenden, aber solches müßte ganz abseits von den beregten 20,000 Rubl. gesehen. Es handelt sich zuvörderst nur darum, ob wir diese Summe bestimmen. Nach meiner Meinung ist dies nötig und ungesäumt nötig. Es jammern die Eltern, deren Kinder außerhalb der Schule bleiben müssen; es weinen die Kinder, die keinen Platz in dieser Anstalt finden können. (Sic!) Cirka 50 Kindern wurde heuer abge sagt — wegen Mangel an Raum. Wie können wir wissen, ob nicht, wenn auch nur 10% dieser Bedauernswerten, nach ihrer vollständigen Ausbildung, für uns hätten nützlich werden können? Betrachten wir nun die Sache von der andern Seite. Ich habe selbst einen schulpflichtigen Knaben, den ich allerdings, weil materiell sicher gestellt, auch in einer auswärtigen Anstalt unterbringen kann. Aber es ist mir höchst unerwünscht, das eigne Kind von der eignen Familie loszutrennen, weil dies nachteilig auf dessen Erziehung wirken würde. Die Frage hinsichtlich der Erhöhung unsres Kostenanschlags ist für uns keine neue, und wir ergänzen beständig das Budget: das ist Folge der Lebensbedürfnisse. Keine Ueberlast bilden für uns auch die beantragten 20,000 Rubl. für die Realschule. Der Bauer benötigt des Pfluges, des Eisens, und wir erfüllen diese Bedürfnisse, aber die Volksbildung, ist diese nicht wichtiger? Diese müssen wir versehen und ausbreiten. 20,000 Rubl. im Verlauf von 10 Jahren abzuzahlen ist leicht. Obdem

beantragte der Herr Direktor die Erweiterung der Schulräume. Das ging nicht durch. Er ließ sich nicht abwendig machen und bittet heute um den Neubau dieser Anstalt. Er sieht die traurigen Verhältnisse und bemitleidet die Kleinen. Er tut recht: was der eine Abgeordnetenbestand nicht will, mag vielleicht der andre wollen. Die Zeit ist da, die Lösung der Frage läßt nicht auf sich warten. Ich gründe mich auf das Beispiel der Stadtverwaltung. Unsere Schulkinder schmachteten in niedrigen engen Räumen. Wir machten Anleihen und bauten neue Schulen. Und wir taten recht, nach meiner Meinung. In unsern Schulen lernen hauptsächlich arme Kinder. Dieselben ruhen hier aus von den Kümernissen ihres Daseins, hier entwickeln sie sich. Für die Realschule sind ganz andre Erfordernisse. Wir müssen die gegenwärtige Stimmung ausnützen. Das Ministerium will uns helfen, wir müssen zugreifen. Bei Eröffnung des hiesigen Mädchengymnasiums betonte eine hervorragende Persönlichkeit, daß die gegenseitigen Beziehungen zwischen Stadt und Land echt brüderlich sein müssen. Der Stadtmagistrat und die Landstände müssen eins sein auch in dieser Angelegenheit. Die Stadt hat bereits das ihrige getan. Sie hat an die Realschule eine Fläche von 7000 Faden im Realwerte von 105,000 Rubl. abgetreten. Jetzt ist die Reihe an den Landständen, die nur den fünften Teil der obigen Schenkung machen mögen. Ich erlaube die Herren Abgeordneten, die Gegen Gründe hierfür seitens Sr. Excellenz ganz reiflich zu überlegen, um einer abschlägigen Antwort vorzubeugen. Ich achte die Überzeugung des Grafen, jedoch bin ich mir selbst schuldig, auch für die meinige einzustehen. Deshalb bitte ich dringend die geehrte Versammlung um besagte Assignation: das ist eine Frage des Lebens, der Ehre und der Aufrüstung. Ich bitte auch Sie, Herr Präsident, die Assignation zu befürworten!"

Nach dieser Rede entspann sich ein sehr lebhafter Meinungs- austausch unter den Abgeordneten, worauf die Sitzung unterbrochen und auf den Nachmittag verschoben wurde. In der Spätmittag, nach einer zweiten Rede seitens des Stadthauptes, beschloß die Versammlung mit einer Stimmenmehrheit von 14 gegen 11: der Realschule den Beitrag von 20,000 Rubl. zu machen, unter Einführung eines Verwaltungsrates an derselben, bestehend aus nicht weniger als je drei Vertretern von Stadt und Land.

Herr Sinelschikow hatte also recht, weil er mit seiner Meinung durchdrang, der Graf hatte recht, trotzdem er nicht durchdrang, und das Volk hat auch recht, wenn es durchdringend ein- und aufdringlich lamentiert darüber, daß die Landstände manche Auslagen machen, die es selbst nicht machen würde. Wir aber haben auch recht, in dem wir allen recht geben; es soll ja das heutzutage so Mode sein.

J. Blag, Volkslehrer.

Brasilien und Peru.

Die Beziehungen der beiden Staaten haben in letzter Zeit eine gewisse Schärfe angenommen. Diesmal handelt es sich wieder um das zwischen Peru, Bolivien und dem brasilianischen Staate Amazonas gelegene Grenzgebiet Acre, das seit vielen Jahren den Zankapfel unter den Nachbarn bildet. Bisher kamen politisch nur die Ansprüche von Bolivien und Brasilien in Betracht. Nachdem diese beiden sich vor einigen Monaten im Vertrage von Petropolis verglichen hatten, der Brasilien eine Gebietsverweiterung von 200,000 Quadratkilometern brachte, galt die Streitfrage in der Hauptsache für erledigt; die peruanischen Forderungen, die mehr privatrechtlicher Natur schienen, sollten später zwischen Brasilien und Peru geregelt werden. Da Brasilien nun staatsrechtliche Ansprüche Perus von vornherein nicht anerkennt, so will es mit der Nachbarrepublik erst dann verhandeln, wenn diese ihre Soldaten ganz aus dem Acre-Gebiet zurückgezogen hat. In Rio de Janeiro forderte man also zunächst die Entfernung der peruanischen Truppen, die sich noch an den Oberläufen des Rio Purus und Rio Jurna befinden, zweier Nebenflüsse des Amazonasstromes. Die Regierung von Lima hat bisher weder diese Note Brasiliens beantwortet, noch ihre Soldaten zurückgezogen. Es scheint nun, daß man in Rio darüber sehr aufgeregt ist; ein Mobilmachungsbefehl ist er- gangen, und Heer und Flotte rüsten. Daß es zum Kampfe kommt, ist vor der Hand noch nicht wahrscheinlich, schon wegen der ungeheuren Entfernung von der brasilianischen Küste bis in die weit-

entlegenen Gebiete. Sollten die Gegner sich nicht vertragen, so könnten doch vielleicht die Vereinigten Staaten ein Wort mitreden, trotzdem dies kürzlich in Abrede gestellt wurde.

Das „geheimnisvolle“ Mädchen.

Der Wladikawskor Korrespondent der „Now. Wr.“ hat telegraphisch und schriftlich wiederholt seinem Blatte über ein zwölf- jähriges Mädchen berichtet, das über mögliche Kräfte verfügen soll. Da die Mitteilungen des Korrespondenten von dem örtlichen Postgemeister widerlegt wurden, hat ersterer sich persönlich in die Wohnung des Wundermädchens begeben und daselbe zu sich genommen. Den ersten Tag ereignete sich nichts Außerordentliches, am nächsten Tage beobachtete der Korrespondent — wir lassen ihn selbst erzählen — folgendes: Das Mädchen saß ruhig in der Küche neben einem Stuhl; plötzlich strömte über das Mädchen eine beträchtliche Menge Wasser, worauf im Verlaufe von 5 bis 6 Minuten Wasser ununterbrochen niederfloß und sich zu einer großen Pfütze sammelte. Am nächsten Morgen wurden andere Erscheinungen wahrgenommen. Es begannen aus einer Ecke des Zimmers in die andere Ecke die verschiedensten Gegenstände zu fliegen, schließlich gewannen in allen Räumen die Gegenstände Leben. Im Salon saßen die Aschenbecher, die Muscheln und ein Spiegel durch die Luft, im Speisezimmer — das Tafelgebek, in der Küche — Schüssel, Gabeln, Flaschen und Kessel. Alle die genannten Gegenstände erhoben sich bis zur Oberlage und fielen darauf mit großer Wucht auf die Diele. Mit besonderer Kraft erhob sich eine emaillierte Schüssel bis zur Oberlage, fiel auf die Diele, blieb dort eine Zeitlang unbeweglich liegen und geriet darauf in eine rotierende Bewegung. Das Mädchen macht einen guten Eindruck, es ist durchaus gesund, arbeitswillig und gegen jedermann offen und freundlich.

Herr M. M. Rohde, Physiklehrer in Wladikawsk, schreibt der „Now. Wr.“ über das Mädchen: „Ich will Ihnen meine an dem Mädchen gemachten Beobachtungen, das sich einen Tag in meiner Wohnung befand, mitteilen. Viele Gegenstände flogen tatsächlich durch die Luft, doch nur dann, wenn sich in dem betreffenden Zimmer außer dem Phänomen niemand befand, oder dann, wenn das Wundermädchen nicht beobachtet wurde. Außerdem bekommen nur solche Gegenstände „Leben“, die sich in unmittelbarer Nähe des Phänomens befinden, das mit außerordentlicher Geschwindigkeit die Gegenstände unter ihrer Kopfbedeckung hervorholt und sie dann durch die Luft schleudert. Die Tischen des Mädchens waren mit den verschiedensten Gegenständen gefüllt, die es mit außerordentlicher Gewandtheit vorwärts und rückwärts wirft. Meine Kinder bemerkten durch die Türspalte, wie das Mädchen verschiedene Gegenstände von meinem Schreibtisch ergriff und von sich schleuderte. Ich selbst wiederum, schreibt Herr Rohde, ertappte das Mädchen, als es einen Aschenbecher von sich schleudern wollte. Das Mädchen ist also vollständig als eine Betrügerin entlarvt worden.“

Wir haben hier offenbar dieselbe Erscheinung, wie sie vor etwa einem Jahre in den Dörfern Solotoje und Kamenka des Kamyschiner Kreises stattfand, und welche ebenfalls durch die Kunstgriffe eines Mädchens ins Leben gerufen wurde, das anfangs in Solotoje im Dienst stand und bald darauf nach Kamenka überging. In beiden Fällen hatte es seiner Zeit viel Gerüde und großes Aufsehen unter der Bevölkerung hervorgerufen. Die unerklärliche Erscheinung hat sich aber später selbstverständlich als eine feingepönnene Ausschreitung des betreffenden Mädchens erwiesen.

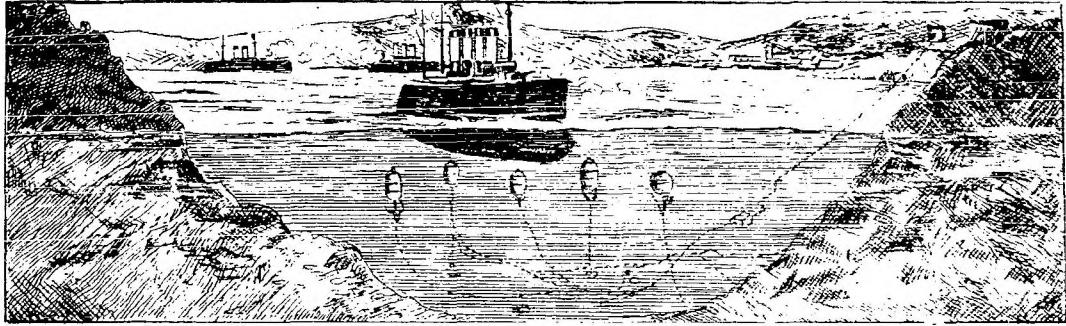
Vom Kriegshauptst.

Telegramme der Russischen Telegraphenagentur.

Tokio, 18. (5.) Mai. Die zweite japanische Armee zerstörte die Eisenbahnstrecke an fünf Stellen im Norden von Port-Arthur. Die japanischen Verluste zwischen dem 5. Mai (22. April) und dem 17. (4.) Mai betragen 146 Mann.

Tschifu, 18. (5.) Mai. Eine Anzahl Dschonken, die am 4. Mai morgens mit 200 Chinesen und vielen Russen aus Dalni ausgelaufen waren, melden, daß vor drei Tagen ein heftiges Raunenommen nördlich von Dalni gehört wurde.

zu den Ereignissen im fernen Osten.



Spernung der Einfahrt auf die See durch Minen.



Minenschuß. Die durch Punkte ange deutete Linie bezeichnet die Flugbahn der abgeschossenen Mine.

Schifu, 19. (6.) Mai. Einige Russen, die aus Dalni eintrafen, behaupten, ein japanisches Panzerschiff und ein Kreuzer seien am Montag in offener See bei Port-Arthur auf Minen gestoßen und gesunken. Dieser Behauptung wird jedoch wenig geglaubt.

Schifu, 19. (6.) Mai. Nach Aussagen der erwähnten eingetroffenen Russen waren die japanischen Kriegsschiffe, welche Montag angeblich untergegangen sind, die Schlachtschiffe „Shikishima“ und der Kreuzer „Mama“. Der Untergang habe während der Beschießung von Port-Arthur stattgefunden. „Shikishima“ soll in zwei Minuten gesunken sein; „Mama“ sei untergegangen, während er fortbuggiert wurde. Die Russen behaupten, diese Information vom kommandierenden Offizier in Dalni erhalten zu haben. Russische Torpedoboote gingen hinaus, zogen sich aber zurück, nachdem die Japaner verstärkt wurden. Die Einfahrt von Port-Arthur ist jetzt vollkommen offen, die Verbindung nördlich von Dalni vollständig abgeschnitten.

Schifu, 19. (6.) Mai. Nach dem Berichte, welchen die Russen aus Dalni dem russischen Konsul erstatteten, war keine Zeit, die Mannschaft des „Shikishima“ zu retten; das andere Kriegsschiff, welches auf eine Mine stieß, sei nicht der Kreuzer „Mama“, sondern das Schlachtschiff „Fuji“. Flüchtlinge aus Port-Arthur sagen, die Stadt sei durch die Beschießung nicht beschädigt.

Tokio, 19. (6.) Mai. Admiral Togo meldet abends: Während eines dichten Nebels stieß der Kreuzer „Rassuga“ auf das Panzerschiff „Tajima“ (12.320 Tonnen), welcher nach einigen Minuten sank; es wurden nur 90 Personen der Mannschaft gerettet. Am demselben Tage geriet das Eskadrepanzerschiff „Hatsuse“ (15.000 Tonnen) auf eine russische Mine und ging unter. 300 Personen der Besatzung des „Hatsuse“ wurden von den Torpedoboosten gerettet.

Tokio, 19. (6.) Mai. Togo berichtet: „Hatsuse“ kreuzte vor Port-Arthur zwecks Deckung der Truppenlandung, als er auf eine Mine, zehn Knoten südöstlich des Hafeneinganges, stieß. Als er um

Hilfe signalisierte, stieß er sofort auf eine andere Mine und ging in einer halben Stunde unter.

Söul, 19. (6.) Mai. Die koreanische Regierung annullierte alle Verträge und die russischen Jalu- und Tjumen Bauholzkonzessionen, welche sie 1896 bewilligt hatte.

Washington, 18. (5.) Mai. Die japanische Gesandtschaft veröffentlicht folgendes Telegramm aus Tokio: Auf der Liautung-Halbinsel kommt es fortwährend zu Kämpfen. Am 27. April zerstörten die Japaner die Bahn und den Telegraphen nachdem sie den Feind zum Rückzuge zwangen. Nach erntem Kampf am 2. Mai besetzten die Japaner Pulandsan; japanische Posten besetzten die Höhen in einer Entfernung von 3½ Meilen vor Tjintschou.

Tokio, 7. Mai. Laut erhaltenen Nachrichten nahmen die Japaner am 3. Mai Haidschou ein, welches 30 Meilen südlich von Njutschwang liegt. Die Russen zogen ab.

Tjantsin, 7. Mai. Der Einnahme von Haidschou ging eine ernste Schlacht voraus.

Mukden, 8. Mai. Mit dem Panzerschiff „Hatsuse“ und dem Kreuzer „Nichima“ sind über 700 Menschen ertrunken.

Tjantsin, 8. Mai. Gerüchten zufolge erlitt die japanische Armee, die sich nördlich am Flusse Jalu befindet, eine starke Niederlage und wurde von Fenchuanischen zurückgeschlagen.

Tokio, 8. Mai. Das Gerücht von der Beschädigung des Panzerschiffes „Shikishima“ und von dem Untergang des Panzerschiffes „Fuji“ wird in Abrede gestellt.

Nachrichten aus dem Osten.

Der Moskauer Korrespondent eines Londoner Blattes berichtet, daß der russischen Armee im fernen Osten jetzt ein weit gefährlicherer Feind, als die Japaner, drohe. In Mukden habe sich eine neue schreckliche Krankheit unter den Soldaten gezeigt, die in chinesischen Häusern untergebracht sind. Diese Krankheit ist, wie aus Mukden ein russischer Arzt schreibt, unter dem Namen „Grüne

pest" bekannt. Nach Aussage des Arztes erkrankten schon 17 Personen von denen 5 gestorben sind. Wir verstehen diese Krankheit nicht zu heilen, fügt der Arzt hinzu. Die Chineser besagen, daß sie noch niemals vorher ähnliche Erkrankungen wahrgenommen hätten.

„St. Petersburg. Wedom.“

— Nach einer Meldung des „Stand“ ist der Überfall auf die Station Pulandjan von einer Anzahl Chineser ausgeführt worden, welche nachts über die Bahnstation herfielen, sodaß das Dienstpersonal aus Furcht vor einem drohenden chinesischen Scharmügel im bloßen Hemd die Flucht ergreifen mußte. Die Chineser entzerrten sich, nachdem sie die Kohlenlager zerstört hatten.

„Peterb. List“.

— Laut einem Telegramme des Statthalters an Se. Majestät den Kaiser vom 7. Mai wurde am 1. und 3. Mai unterseits getötet ein Offizier, verwundet 7; General Radjein (aus Saratow) leicht verwundet, desgleichen 9 Offiziere; Untermilitärs kostete es 150.

— Aus London wird der „Now. Wr.“ telegraphiert, in der japanischen Armee seien ansteckende Krankheiten aufgetreten.

— Der „Peterb. List“ läßt sich aus London telegraphieren: Aus Schanghai wird berichtet, daß, angeführt von sich unter der chinesischen Bevölkerung in Schantung verstärkenden feindlichen Beziehungen zu den Ausländern, Deutschland bei der chinesischen Regierung um Genehmigung nachsuche, die Schantungbahn durch deutsche Truppen zu schützen.

K o r r e s p o n d e n z .

Kostheim, (Gouv. Laurien.) O wie schön ist ein keusches Geschlecht im Jugendglanze! Unsterblich ist sein Andenken und bei Gott und bei den Menschen ist es anerkannt. Dieser Spruch mag wohl vielen gelten, nur nicht den Kostheimer. Im Verlauf von fünf Jahren sind in Kostheim mehr als sechzehn uneheliche Kinder geboren worden, und die Kolonie ist nicht groß; es sind 35 Wirtschaften und mehrere Wirten darunter, welche bis 2 und auch 3 Wirtschaften besitzen. Wie gering ist da die Zahl des ledigen Volkes und so viel uneheliche Kinder. Mehr als 16! Schande über Schande! Bedenket doch liebe Kostheimer, daß keine Sünde so häßlich ist und so böse Folgen hat, wie die Unkeuschheit; sie ist ja der Anfang aller Laster; sie verpestet ja den Menschen an Leib und Seele, sie stürzt ihn in Elend, Schmach, Schande und endlich in die ewige Verdammnis. Es heißt ja: „Ein Greuel sind dem Herrn schon böse Gedanken. Wie träufelnder Honig sind die Lippen der Unkeuschen; aber ihr Ende ist bitter wie Wein. Ihre Füße steigen hinunter zum Tode, und zur Hölle gehen ihre Schritte. Aber auch Euch, liebe Eltern, werden einst die Augen aufgehen, aber es wird zu spät sein. Bedenket doch, daß Ihr die Stellvertreter Gottes eurer Kinder seid und wie schwach Ihr Euch für sie bemühet. Denket nicht, es sei genug, wenn sie einen Monat Damenschneiderei gelernt; und daß dies schon hinreichend sei, um sich mit dem Zentimeter in den Himmel hineinzumessen! Nein und tausendmal nein! Sorget, daß eure Kinder die bösen Gesellschaften meiden. Spart die Rute nicht, denn es heißt: Wer die Rute spart, haßt seinen Sohn; wer ihn aber lieb hat, hält ihn beständig in der Zucht. Und Du, liebe Jugend, vergiß nicht, ein Auge, das seinen Vater verspottet und den Gehorham gegen seine Mutter verachtet, das sollen die Raben am Bache aushaden, und die jungen Adler sollen es freiffen. Habt ihr denn vergessen, weshalb der liebe Gott Sodoma und Gomorra hat untergehen lassen! Laßt euch nicht verführen, denn böse Reden verderben gute Sitten, und merket euch das Sprüchlein:

Die Sünde, die uns Lust verspricht,
Ist süßes Gift — o trau ihr nicht!

L. J.

Bakshai, Gouv. Laurien. Nicht umsonst heißt ein Sprichwort: „Friede ernährt, Unfriede verzehrt.“ Das hätte Bakshai schon längst bedenken sollen, dann würden in unserer Gemeinde nicht so viele Streitigkeiten vorkommen, und gar manches, was jetzt stark vernachlässigt wird, wäre vor dem Verderben gesichert. Unser Bethaus z. B., welches, um das Zusammenfallen desselben zu verhüten, schon gestützt ist, wäre sicher in besserem Zustande. Auch die Glocke ist schon jahrelang zerbrochen, sodaß das Rasseln dersel-

ben kaum in den Nachbarshäusern gehört wird, und der Blockenstuhl leistet dem Winde nur schwachen Widerstand und ist in großer Gefahr, von demselben umgeworfen zu werden. Das alles sind Folgen des herrschenden Unfriedens. Wird in der Gemeinde einmal das Thema von der notwendigen Anschaffung einer neuen Glocke oder Ausbesserung des Bethauses angeregt, so hört man gleich: „Wozu das Geld neistecke, des ich a so gut.“ Aber kein Wunder, daß es so heißt. Das Bethaus wird ja auch wenig genug besucht. Lieber, als diese Leute einer Bestunde bewohnen, fahren sie auf russische Hochzeiten und gehen dem Schnaps nach, oder lehnen sich während der Bestunde über die Hoformauer und halten jeden Vorübergehenden im Gespräch an. So wird die Zeit im Bethause zugebracht, ohne ein einziges Vaterunser zu beten.

Arme Einwohner, welche kaum das tägliche Brot haben, müssen für den freien Besuch des Bethauses eine Zahlung in die Gemeindefasse entrichten, und dadurch ist einem manchen armen, christlichen Einwohner die Möglichkeit genommen, an Sonn- und Feiertagen das Bethaus zu besuchen.

So geht es heute in Bakshai zu!

Ein Kolonist.

Speier, Gouv. Cherson. Nachdem unterzeichnetem „X“ der Korrespondenz des „Klemenz“ Nr. 27 überzeugt worden, daß ein Teil des vorenthaltenen Gehaltes, nämlich für die Zeit vom 4. bis 15. Juli, dem zeitweiligen Speierer Pfarrverweser eingehändig worden ist, hält es erwähneter „X“ für seine Pflicht, eine Berichtigung an dieser Stelle erscheinen zu lassen. Speier bleibt somit, dem Pfr. (Hh) außer den Ausgaben für Reparatur des Pastortates (43 Rbl. 53 Kop.) nur mehr 2 R. 5 K. schuldig.

P. S. Diese Zuschrift ist die letzte in der diesbezüglichen Angelegenheit, welche im „Klemenz“ Verwendung finden kann.

Die Red.

Aus Welt und Kirche.

a) Inland.

Saratow. Schon vor einiger Zeit reiste unter den deutschen Katholiken in Saratow der Gedanke, ein Besekränzchen zu gründen. Der Vorschlag interessierte viele und wurde in Familientreisen besprochen. Um aber möglichst alle deutschen Katholiken davon in Kenntnis zu setzen, luden die Hochw. Herren Pfarrer Georg Baier und Wikar Anton Fleck dieselben zur Beratung ein. Die Einladungskarte besagte: „Der Vorstand der Saratower katholischen Kirche bittet Sie höflichst, Geehrter Herr, am 8. Mai, 8 Uhr abends in der katholischen Pfarrschule zur Beratung einer zu gründenden, wissenschaftlichen Gesellschaft gefälligst erscheinen zu wollen.“ Auf diese Einladung erschienen zur angesagten Zeit 27 Herren. Herr Pfarrer Baier eröffnete die Beratung mit einer Ansprache (Siehe S. 254), in welcher er den Zweck der Versammlung auseinandersetzte. Darauf verlas P. Fleck einen in allgemeinen Umrissen gehaltenen Entwurf der Regeln des zu gründenden Vereins. Dann wählten die Herren vermittelst geschlossener Stimmzettel den Hochw. Herrn Prälaten Joseph Kruschinsky zum Vorsitzenden der Versammlung. Auf Verantragen des Vorsitzenden erfolgte dann der Meinungsaustausch bezüglich des Namens, der dem Verein beigelegt werden sollte. Mit Stimmenmehrheit wurde die Benennung „Wissenschaftlicher Klemenzverein“ angenommen. Sehr lebhaft wurde ferner die Frage besprochen, ob auch Andersgläubigen der Zutritt zu gewähren sei. Darin waren alle einig, daß der Verein ausschließlich und unerschütterlich auf katholischen Grundsätzen fußen müsse. Als freien Zuhörern durch Empfehlung der Mitglieder wollten einige auch Andersgläubigen die Türe öffnen. Zur vollständigen Ausarbeitung der Statuten wurde ein Ausschuß aus 5 Mitgliedern gewählt, nämlich Herr P. A. Fleck (22 Stimm.) Herr Gymnasiallehrer Johannes Staub (21), Herr Pfarrer G. Baier (19), Herr Prälat Jof. Kruschinsky (17), und Herr Gymnasiallehrer Georg Staub (8). Die nächste Versammlung wird gleich nach der Fertigstellung der Statuten stattfinden. Um 11 Uhr erklärte der Vorsitzende die Versammlung für geschlossen.

Petersburg, Vom 1. Juli ab werden alle Spesenzahlungen: für Gewicht, für Versicherung, für Einschreiben, für Kommission, für Nachnahme, für Zustellung, für Siegel und Postschaff in bezug auf Geld- und Wertpakete der Post in Marken bezahlt. Die Marken werden vom Postempfänger auf die Pakete aufgeklebt.

— Der Redakteur der Amsterdamer Zeitung „Handelsbladet“, Vulesewen, hat, wie die „Nov.“ schreiben, in Petersburg mit Staatssekretär Witte eine Unterredung gehabt, wobei dieser etwa folgendes geäußert haben soll: „Mir wird vorgeworfen, daß ich das Schienengeleise bis zum Stillen Ozean gelegt habe, was den Krieg hervorgerufen haben soll. Ein solcher Vorwurf ist ungerechtfertigt. Ich wollte die Bahn nur bis Wladiwostok bauen. Ich wollte China dem holländischen, englischen und amerikanischen Handel erschließen. Voran Handel und Industrie, in zweiter Reihe die Soldaten, das ist meine Devise. Doch dieser blutige Krieg ist nur ein Vorpiel zu Rußlands großer Zukunft, die durch die unerschöpfliche Macht des Reiches gesichert ist. Sobald nur der Friede gefestigt sein wird, wird Rußland sich in ungehörter Schnelle entfalten. Wir sind noch Kinder und wachsen rasch.“

— Der „Nov. Wrem.“ wird aus London telegraphiert: „Eine sensationelle Neuigkeit ist aus Tokio gekommen. Dort ist beschlossen worden, eine japanische christliche Staatskirche nach dem Vorbilde der englischen zu gründen. Es werden die christlichen Dogmen mit buddhistischen Motiven angenommen. Die Gründung einer solchen Kirche beruht nicht auf religiösem Boden, sondern offenbart den Wunsch, sich mehr den europäischen Nationen zu nähern und die in Europa beginnende Furcht vor dem Panasiatismus zu paralysieren. Durch die Gründung einer besonderen christlichen Kirche will Japan angeblich das Band mit den Asiaten endgültig lösen und eine europäische Nation werden. Der Gedanke ist gut auf die Gewinnung von Popularität bei den Anglosachsen berechnet, aber schwerlich werden wirklich religiöse Leute einen solchen Utilitarismus in der Religion billigen.“

— Zu den Feierlichkeiten anlässlich der Überreichung des Palliums an Se. S. Excellenz den Erzbischof-Metropolit von Graf Georg Schembek schreibt der „Herold“ vom 7. Mai: In der römisch-katholischen St. Katharinen-Kirche (Newski Prospekt) erfolgte heute vormittags die Überreichung des „Pallium“ an den neuernannten Metropolit der römisch-katholischen Kirchen in Rußland und Erzbischof von Moskau, Graf Georg Schembek. „Pallium“ wird der erzbischöfliche Mantel genannt, eine Art wollener Krage von 3—4 Finger Breite mit zwei über Brust und Rücken fallenden Streifen; das Pallium ist mit fünf schwarzen Kreuzen geschmückt. Im Konzil von 1215 wurde die Ausübung der erzbischöflichen Jurisdiktion unbedingt an das vom Papst zu verleihende Pallium geknüpft. Die Feier war sehr pompös. Der Bischof Metischislaw Palljulian von Rowno vollführte unter Assistenz der Bischöfe Baron Mopp und Karl Redjalkowski die Zeremonie der Übergabe des Palliums.

Moskau. Der Sekretär der Reichskontrolle der Moskauer Kurster Eisenbahn Kossenko, der, wie bekannt, 75,000 Rbl. unterschlagen hat, ist über Warschau ins Ausland geflüchtet. In einem Briefe von dort an einen populären Moskauer Feuilletonisten beschreibt Kossenko sein Leben, die Motive seiner Tat, bereut nicht nur alles, sondern verspricht auch, alles wieder zu ersetzen.

Poti. Der vor kurzem gemeldete Ubersall auf einen Postzug in der Nähe von Poti, bei dem 100,000 Rbl. geraubt wurden, ist, wie jetzt der „Kawkas“ mitteilt, unter Mithilfe der beiden den Postwaggon begleitenden Beamten ausgeführt worden. Einer von diesen hatte eine geringfügige und offenbar mit Überlegung beigebrachte Wunde über dem linken Handgelenk. Die beiden Beamten wurden gefänglich eingezogen.

Warschau. Die Gesellschaft der Gasanstalt hat auf Verlangen bei vielen Personen Gasautomaten anbringen lassen, welche Gas liefern, wenn man in den Automaten ein Zwanzigkopfenstück wirft. Im Jahre 1903 funktionierten ungefähr 9000 Automaten, aus welchen im Laufe des Jahres an Stelle der Zwanzigkopfenstücke entnommen wurden: 64,638 Kopfenstücke und 12,798 falsche Münzen sowie Knöpfe und andere wertlose Gegenstände. Demzufolge fehlten der Gesellschaft 77,436 Zwanzigkopfenstücke, was nach Abrechnung der Kopfenstücke ein Fehlbetrag von 14,840 Rubel 82 Kopfen ausmacht.

Wilna. Das Gewitter am vorletzten Montag, verbunden mit starkem Hagelschlag, hat den Feldern noch keinen besonderen Schaden bringen können, wohl aber hat der Blitz an verschiedenen Stellen im Wilnaischen Kreise gezündet. In Dorfe Alexi schlug der Blitz in eine Kiege und tötete einen Bauern, der in der Türe stand.

In einem Nachbarsdorfe verbrannte ein Viehstall, wobei 8 Ochsen eingeküchert wurden. In einem Dorfe des Swenzianischen Kreises wurde ein Mädchen vom Blitz erschlagen, und zwar in dem Moment, als es den Schornstein zudecken wollte.

Wichselgebiet. Israelitische Zeitungen teilen mit, daß auf Betreiben des Lord Rothschild in Wäde in London eine Konferenz stattfanden wird, die sich mit der Frage der Besiedelung Ostafrikas durch Juden beschäftigen soll. Angehts der verstärkten Auswanderung von Juden in verschiedene Gegenden der alten und neuen Welt ist der Gedanke aufgetaucht, in St. Petersburg ein Erfundungsbureau für jüdische Auswanderer ins Leben zu rufen und Filialen desselben in Odeffa, Riga und Warschau zu eröffnen.

Charbin. Falsche russische Papiergeldscheine zu 1 und 3 Rubel hat Japan in solchen Mengen in die Mandschurei geworfen, daß die Russisch-Chinesische Bank nummehr ganze Kisten davon abendet. So meldet der „Charb. Weim.“

Sachalin. Der Fischereindustrielle Kramarenko, welcher 10 Jahre lang mit Hatodate Geschäfte machte, bestätigt, daß die Japaner mit fieberhaftem Eifer Sachalin studiert haben und es nun ganz genau kennen. Das jüdische Sachalin ist reich an Koflen, Wäldern und Fischen, gerade den Produkten, welche Japan dringend nötig hat. Nach Kramarenkos Ansicht ist mit Sicherheit zu erwarten, daß die Japaner es versuchen werden, sich im südlichen Sachalin festzusetzen.

6) Ausland.

Rom. 5. Mai. Zur Empfehlung der neuen Ausgabe der Werke des heiligen Bonaventura, die von den Patres in Luaraachi herausgegeben wurde, richtete Pius X. an den Vortrager desselbit P. Lemmens ein Breve, worin er namentlich die Tätigkeit des P. Zeiler rühmend hervorhebt und sich lobend über den Franziskanerorden im allgemeinen ausdrückt. — Der Papst empfing gestern in Privataudienz den apostolischen Protostolar Mgr. Dr. Bist, die Prinzessin Sichtenstein, Lord Rosebery und den früheren österreichischen Minister Grafen Baden; diesen Nachmittag wurde der polnische Pilgerzug, der über 40 Mitglieder zählt und dem sich verschiedene Bischöfe zugesellt hatten, von Pius X. im Saale der geographischen Karten empfangen. Die Vorstellung der hervorragendsten Pilger übernahm Prälat von Skirmunt.

Paris. Eine überaus seltene Familienfeier konnte unlängst in der Pariser Kirche Saint Jean-Saint François von dem Ehepaar Fau begangen werden. Vor dem Altar hatte der fünfzehnte Sohn des Paares mit seiner Braut Platz genommen, um den Eheband zu schließen. Als die jungen Leute nach beendeter Zeremonie die Stühle verließen, wurden sie von den Eltern des jungen Ehemannes eingekommen, die in vollster Gesundheit als eiserne Eheleute vom Heilichen eingeseget wurden. Der Priester aber, der seines Amtes sowohl bei der grünen Hochzeit des jungen Paares wie bei der eisernen des Greisenpaares waltete, war der — sechzehnte Sohn der glücklichen Eltern. In der Kirche wohnten neben den sechzehn Kindern von Fau sechzig Enkel und Urenkel der seltenen Feier bei.

— Eine eigenartige Landung, mit traurigen Folgen hatt am Himmelfahrtstage der Ballon „Succouf“ in Paris, mit dem der Leutnant der Reserve der französischen Luftschifferabteilung Bacon in Begleitung zweier Freunde eine Fahrt unternommen hatte. Die Luftschiffer waren in der Höhe von einem Gewittersturm überrascht worden. Sie suchten daher zu landen und wünschten, zu diesem Zwecke die ebene von Champigny bei Paris zu erreichen. Aber obwohl sie allen vorhandenen Ballast auswarfen, sentte sich der Ballon auf das Häusermeer von Paris hernieder. In der Nähe der Place Bastille gerieten die Luftschiffer in Gefahr, an den Dächern zu zerschellen, konnten aber noch einmal in die Höhe gehen. Dann aber sanken sie wieder über der sehr schmalen Rue Edouard Robert. Eine ungeheure Menge hatte die Manöver des Ballons verfolgt. Zahlreiche Personen ergriffen jetzt das Landungsseil und wollten voll Eifer den Ballon niederziehen, obwohl die Luftschiffer schrien, man möchte das Seil loslassen. Die Luftschiffer kamen indessen glücklich zur Erde und waren eben ausgestiegen, als ein furchtbarer Knall ertönte. Ein Haus in der Rue Edouard Robert schien wie in Flammen eingehüllt. Sofort erhob sich ein großes Klagegeschrei, und die Menge wurde von einer Panik ergriffen. Eine

der Personen, die am Fenster der Landung des Ballons zugehört hatten, war vielleicht mit einer brennenden Zigarre oder mit Licht dem Ballon, der das Fenster verpestete und den Raum verdunkelte, zu nahe gekommen. Der Ballon war explodiert. Die Flammen waren in alle Fenster hineingedrungen. Infolge der Explosion wurde ein Mann getötet, und 20 Personen trugen zum Teil sehr schwere Verletzungen davon.

Schwere Prüfungen.

(Fortsetzung.)

„Toni,“ — begann der Bursch aufs neue — „bald“ sind es zehn Jahre, daß ich zum erstenmal um Deine Hand geworben! Damals achtestest Du Dich durch Dein Gelöbniß und durch heilige Pflichten gebunden, und schlugst mich aus! Es hat mir dort fast das Herz d'über brechen wollen, — das darf ich Dir jetzt wohl sagen, — und das Weh im Herzen war bald am Leib zum Todesweh geworden in langer, schwerer Krankheit! Und wie gern wär' ich damals gestorben! Aber unser Herr wollte es anders, — mein Tagewerk war noch nicht vollbracht, drum gab er mir die Gesundheit wieder, und auch Kraft und Mut, mein einfaches, freudentleeres Leben weiter zu leben! Ich hing mich noch fester an ihn an, aber ohne Dich dabei vergessen zu können! Der einzige Mensch, dem ich bisweilen mein Herz ausschüttete, wenn es mir wieder einmal zu schwer werden wollte, war der seelengute Vater Bernardus. Der hat mich dann immer wieder aufgetröstet und oft gesagt, er sei zwar kein Prophet, aber ihm wolle es doch alleweil vorkommen, als wenn mir unser Herrgott doch zuletzt noch den Wunsch meines Lebens in Erfüllung geben laß', und die Toni mir schenken werd'. Und wenn er so gesagt hat, Toni, dann bin ich wieder ganz froh und stark geworden, und kein Warten wär' mir zu lang und zu hart erschiener, wenn ich nur hoffen konnte, doch endlich noch mit Dir glücklich zu werden! Und wie ich alle Tag gebetet hab', ich mög' doch noch den Tag erleben, wo ich mit Dir zum Altar treten dürf', — das, Toni, weiß unser Herr allein!“ —

Der Bursch schwieg eine kleine Weile, überwältigt von der Tiefe und Macht seiner Empfindungen, dann fuhr er fort:

„Toni, die lange Wartezeit ist jetzt um! Du stehst jetzt frei und ungehindert da, Deine Geschwister sind alle, gottlob, so gut geraten und so gut versorgt, daß Du ihretwegen ohne alles Bedenken über Dich und deinen Lebensberuf entscheiden kannst. Damals hast Du mir versprochen, daß ich Dich nach zehn Jahren noch frei finden würde, und Du hast Wort gehalten, Gott lohn Dir's! Damals hast Du's mir eingestanden, — daß Du mir gut seiest, wie einem Bruder, — daß nur Pflicht und Gelöbniß Dich abhalte, mein Weib zu werden, — sonst nichts! Toni, wie ist es heut? Was gibst Du mir heut zur Antwort, wenn ich Dich bitte, — mit viel mehr Liebe und Treue noch, als vor zehn Jahren! — geh' mit mir zusammen den Weg durchs Leben und zur Ewigkeit! O, Toni, sprich endlich, was sagst Du heut?“

Das Mädchen hatte sich gefaßt, sie richtete noch einen stillen, bittenden Blick zum hl. Antonius auf dem kleinen Hausaltärchen, dann erwiderte sie so ruhig wie möglich: „Barthel, gut bin ich Dir auch heut noch! Wie könnte ich den anders, als Dich achten und schätzen von ganzem Herzen! Aber dennoch — soll ich Dir die ganze, volle Wahrheit sagen — dennoch bin ich anders geworden in diesen zehn Jahren! Ich halte den Ehestand nicht mehr für meinen Beruf, — mein ganzes Herz neigt sich entschieden zum Ledigbleiben, und ich betrachte den jungfräulichen Stand als das größte Glück, das es für mich geben könnte. Daß ich jetzt frei dasteh, ist wahr, daß Du durch Deine jahrelange, unveränderliche Lieb' und Treu' ein gewisses Recht auf mich und mein Leben hast, kann ich auch nicht ableugnen, — daß ich mich Dir gegenüber halbwegs gebunden fühle, muß ich mir selber eingestehen, — und doch, Barthel, würde der Schritt, den ich Dir zu lieb machen sollte, mich ein großes Opfer, einen harten Kampf kosten, und ich wollte es unserm Herrgott alle Tage meines Lebens danken, wenn er doch die zu große Lieb' für mich Dir aus dem guten Herzen nähm', so daß Du Dich entschließen tätest, den Gedanken an mich für immer aufzugeben!“

Sie schwieg, denn der arme Barthel war totenbleich geworden,

und der bitterste Schmerz prägte sich auf seinem offenen, ehelichen Gesicht aus. Es ging dem Mädchen ein Stich durchs Herz, als es sah, wie weh sie ihm getan! „Barthel“, begann sie aufs neue, „ich will Dich ja gewiß nicht kränken, und mir geschieht selber hart, daß ich Dir keinen besseren Trost heut geben kann, aber ich darf doch nicht anders, als Dir die volle Wahrheit sagen! Doch hör' mich weiter! Bestehst Du auf unsrer Verbindung, so kann ich mich nicht weigern, und bin entschlossen, eher mein Glück zu opfern, als das Deine! Daß ich unserm Herrn auch im ehelichen Stande treu dienen und mich seit an Ihn einhängen kann, und daß Du in keiner Weise mich daran hindern, sondern eher mir helfen wirst, weiß ich, und das ist auch mein einziger Trost, denn wenn Du weniger gottesfürchtig wärst, könnt' ich schon gar nicht ans Heiraten denken! — Nun aber, Barthel, hab' ich Dir alles gesagt, g'rad und wahr! Leicht wird mir der Eintritt in den Ehestand nicht, nur mit Schmerz kann ich den bisher geführten Stand aufgeben! Wenn Du aber glaubst, mich nicht aufgeben und nicht vergessen zu können, wenn Du sogar den frommen Vater Bernardus zu Deinem Bundesgenossen gegen mich hast, und er wirklich meint, es könne, trotz allen innerlichen Widerstrebens, mein Beruf sein, Dein Weib zu werden, — dann, Barthel, werd' ich mich in Gottes Namen ergeben und das tun, wozu auch der Reichvater zu raten scheint, denn ich weiß gar wohl, daß nicht immer das Gefühl und die Neigung des Herzens, den wahren Beruf ausmachen, und daß man in jedem Fall am sichersten geht, wenn man dem Reichvater folgt! Aber um eins muß ich Dich jetzt schon inständig bitten! Laß mir noch Zeit bis übers Jahr, wenn mein Bruder, der Joseph, hierherkommen wird, zu primizieren.“ (Derselbe war nämlich in den Franziskanerorden getreten und studierte die hl. Theologie unter dem Mosternamen Fr. Antonius. Um diesen Namen hatte er die Oberen gebeten wegen seiner großen Verehrung zu diesem Heiligen, und aus Pietät gegen seinen verstorbenen Vater.) „Komm vorher nicht wieder ins Haus, sondern laß mich in vollster Ruh' mit Gott und dem Reichvater überlegen, was der göttliche Wille über mich und mein Leben ist! Wenn Gott durch seines Stellvertreters Mund klar und entschieden gesprochen hat, so werd' ich folgen, und müßte ich auch mein größtes Lebensglück, den mir so lieb gewordenen jungfräulichen Stand opfern! Und der Joseph der Vater Antonius, soge ich, soll uns an seinem Primiztage verbinden. In einem Jahre magst Du wieder kommen und Dir die Antwort holen! Daß Du in dieser Zeit nicht weniger heiß und herzlich beten wirst, um Gottes Willen zu erkennen und zu befolgen, — davon bin ich überzeugt! Jetzt aber geh', Barthel! Mein Schwesterlein muß jeden Augenblick von Berchtesgaden heimkommen, und ich möchte nicht, daß sie Dich hier trübe, auch hab' ich hohe Zeit, zum Kochen zu gehen. Behüte Dich nun der liebe Gott Barthel, und er soll's recht machen mit uns beiden!“

Der Jüngling ging — halb getröstet, und doch mit schwerem Herzen. Ach, er hätte sich ja so gern ein recht freudiges Antwort geholt, und nun war es ihm nur bedingungsweise bis übers Jahr mit schwerer Selbstüberwindung gegeben worden! Das wollte ihm fast das treue, liebende Herz abdrücken. —

Die Jungfrau aber, als er das Haus verlassen, sank vor dem kleinen Hausaltärchen nieder und künftete unter Tränen: „Heiliger Antonius, ist denn jetzt gar kein Ausweg mehr möglich! Soll ich die Lillie, die mir so lieb geworden, jetzt wirklich verlieren? Es bricht mir das Herz, wenn ich sie mit dem Eheleben vertauschen muß! Du bist der Wundermann, — Dir ist nichts unmöglich! Laß mich die weiße Lillie bewahren, oder — — sterben!“

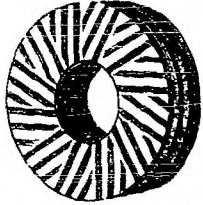
(Fortsetzung folgt.)

Niederlage aller Mühlenmaschinen u. Mühlenbedarfsartikel Alexander Andrejewitsch Borell

in Saratow, Ecke der großen Sergijew- u. Salzstraße im eigenen Hause, Sarginka-Magazin unweit vom Abendmarkt.

Telephon № 243.

Gewünscht den Herren Mühlenbesitzern in großer Auswahl und zu mäßigen Preisen



Französische Mühlsteine

der allerberühmtesten und bekanntesten Steingruben

DUPETY, ORSEL & Cie

in La Ferté sous Jouarre in Frankreich.

Vollständige Niederlage und Verkauf von Walzenmühlen der besten und neuesten Systeme zur Herstellung des gewöhnlichen Bauernmehls, Getreidereinigungsmaschinen „Обойки“, Griespühmaschinen, Säckenmaschinen, Stauber „Поризонталь“, Rundrichter „Самоходъ“, Radenanleser „Кукольница“, Nisteschälmaschinen „Просушки“. Komplete Einrichtungen für Oelmühlen, hydraulische Pressen für Hand- und Riemenbetrieb.

Für jede verkaufte Maschine wird volle Garantie geleistet. Auch führe ich aus erster Hand, direkt aus dem Auslande von den Fabriken, Leder-, Kamelhaar- und sonstige Riemen, Billen zum Behauen der Steine und echte Schweizer Seidenschlinder zu folgenden Preisen: Preis pro Arschin in Kopfen.

№. №	0.	2 H.	— R.	№. №	0.	1 H.	80 K.
	00.	2	—	00.	1	80	—
	000.	2	—	000.	1	80	—
	1.	2	10	1.	1	90	—
	2.	2	20	2.	2	—	—
	3.	2	30	3.	2	10	—
	4.	2	40	4.	2	20	—
	5.	2	50	5.	2	30	—
23 Berrichot.	6.	2	60	19 1/2 Berrichot.	6.	2	40
	7.	2	70	7.	2	50	—
	8.	2	80	8.	2	60	—
	9.	2	90	9.	2	70	—
	10.	3	—	10.	2	80	—
	11.	3	10	11.	2	90	—
	12.	3	20	12.	3	—	—

Überende per Post Lieferungen über 20 Abl. auf meine Rechnung. Postnachnahme, sowie Sendungen unter 20 Abl. auf Kosten der Käufer.

Adresse: Saratow, ufer der großen Sergijewskoj und Solonoi, swei domъ Александръ Андреевичу Борелю.

Alexander Borell.

Bitte nicht zu verwechseln mit Erlanger, welcher im Hause des Viehhändlers Borell handelt.

Handlung

mit Komtoirbüchern u. Schreibutensilien

von

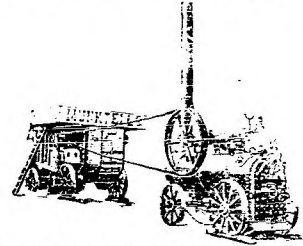
J. B. Kostjakow und G. B. Solowjew

Nikolskaja Straße, unter dem Tataren-Guthause.

Organist,

Ausländer, mit besten Zeugnissen von den Musikschulen Nachen und Regensburg, sowie späterer Tätigkeit, seit mehreren Jahren in Rußl. tätig, wünscht entspr. Stellung auf einem größeren Dorfe oder in einer Stadt. Offerten werden erbeten unter: „N. B. 100“ an die Expedition des „Klemens“.

Die Dampfmotoren der Aktien-Gesellschaft „Munktelus“, Eskilstuna (Schweden)



haben sich im vergangenen Sommer als die besten und billigsten erwiesen.

Äußerst günstige Zahlungsbedingungen. Urteile von Käufern und Preise auf Anfrage. Beständig auf Lager beim alleinigen Vertreter für die Gouvernements Taurien, Jekaterinoslaw und Cherson

B. H. Ediger,
Halbstadt (Taurien).

Gesellschaft

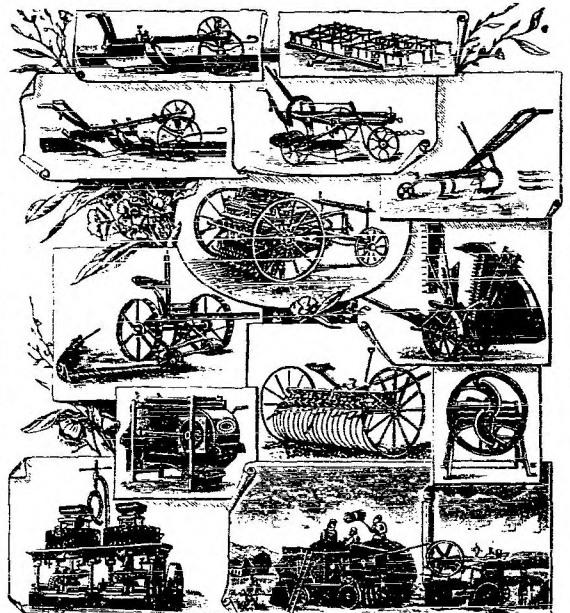
M. Helfferich-Sadet

in Charkow.

Fabrik u. Hauptniederlage landwirtschaftlicher Maschinen u. Ackerbaugehörte.

Filialen: in Kiew a/D., Armawir, Georgiewsk u. Ustj-Zakumstaja im Kaufkas, Peltawa, Kremenitschug und

Saratow.



Телеграфный адресъ для Харькова и Отдѣлевій:

Гельферицъ-Саде.

Kataloge und Preislisten werden unentgeltlich abgefannt.



**Das Moskauer Kleider-Magazin
von L. D. Styttschinski**

empfehlte in großer Auswahl Herren-, Damen- und Kinderjachen, Jacke- und Rock-Auzüge, Jacketts, Sack-Paletots, Rotonden und Pelzjachen. Für Bestellungen ist eine gr. Auswahl neuester Stoffe stets vorrätig.

— Feste Preise! —

Papier-Säcke

auf Wunsch mit den Namen der Besteller versehen.
Eigene Fabrikat.

K. Sapin

Handlung mit Kontor- u. Schreibutensilien, Saratow, Moskauer Str., Haus Bonomarewa.

Magazin Iwan Dawydow Niederlage

Saratow, Moskauer Straße, unter dem Bezirksgericht

Speziell

Farben, Lacke, Firnisse, alle möglichen Pinsel und alles Zubehör für Anstreicher. Preiskurante und Auskünfte unentgeltlich

Die Preise sind für alle Waren außer Konkurrenz.

Bei der Mühlsteinniederlage von

Iwan Dmitrijewitsch Popow

ist eine große Auswahl von Denkmälern u. Umzäunungen

Annahme von Bestellungen.

Adresse: Saratow, Moskauer Str., bei der Fedinowertschischtschaja Michailo-Archangelskaja Kirche.



Gawril Ewlampjewitsch Lapuschkin

eröffnete in Saratow, Obermarkt, Stadtbude Nr. 14, gegenüber Schumilin einen Engros- und Detailhandel

mit persischen und anderen Bakalejwaren sowie auch Tabak.



Man verlange überall nur **„Odobrin“** von Michael Bebedew mit von der Regierung bestätigter Marke. 2 Fl. versende ich für 1 R. 20 K. St. Petersburg, Gorochowaja, 52.

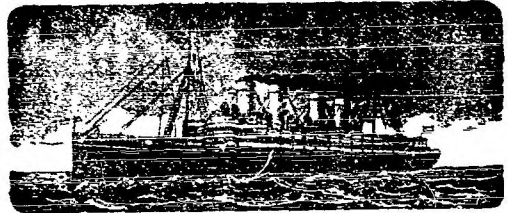
Dieses Mittel entfernt gänzlich in einigen Tagen Hühneraugen und Warzen mit der Wurzel.

Praktisch-mustergültige Färbe- und Fleckenreinigungsanstalt der Firma „Wolkow.“

Saratow, Gymnasitschestsaja Str., Haus Spirin Nr. 29.

Dieselbst werden allemögliche Stoffe zum Färben in allen Farben übernommen. Herren- und Damenkleidung werden unaufgeweicht gefärbt. Speziell Chemische und Dampfreinigung aller Kostüme.

Gute Beköstigung



Gutige Fahrpreise

Karlsberg, Spiro & Co., Libau.

Von der Regierung concessionirtes Kontor.

Garantirt durch eine, bei der Reichscaffe hinterlegte Caution von 15.000 Rubel.

Pasagier-Beförderung

mit Post- u. Schnelldampfern nach allen Weltteilen.

Von sämtlichen Eisenbahnstationen werden direkte Billete nach Libau (Ljuba) ausgegeben. — Von Libau aus kann jeder Reisende ein direktes Billet bis zu seinem Bestimmungsorte erhalten, da direkte Billete nach allen Eisenbahnstationen der Vereinigten Staaten und Canada ausgegeben werden. Auf der ganzen Reise von Libau nach Amerika haben die Reisenden nur einmal umzusteigen. — Wer zu reisen beabsichtigt, tut gut, zuvor bei uns anzufragen.

Jede Anfrage wird prompt beantwortet.

Adresse: Карлсбергъ, Спиро и К^о.

ЛИБАВА, Курляндской губ.

Адресъ для телеграммъ: КАРЛСБЕРГЪ—ЛИБАВА.

**Die Gesellschaft
K. Krabashi und Ko.**

Saratow Deutsche Str., unter dem Hotel „Rossija“, empfiehlt die besten russischen und ausländischen Weine. Wein für den kirchlichen Bedarf. Havana-Bigaren. Provençeröl.

A. D. Tobias

Saratow, Theaterplatz, gegenüber dem Museum.

Telephon Nr. 457.

Buchdruckerei und Buchbinderei. Schreibutensilien-Magazin. Kontorbücher u. Bagezrahmen. Große Auswahl von Schmuckgegenständen für Zimmer. Niederlage von Velocipeden.

Erstklassiges Hotel und Restauration

„Rossija“

Saratow, Deutsche Straße.

Neu remontriert. Alle Zimmer elektrisch beleuchtet. Fahrstuhl. Nummern mit Wäsche und Beleuchtung von 1 Rbl. bis 6 Rbl. pro Tag. Das Buffet ist mit in- und ausländischen Weinen, sowie Weinen eigener Abfüllung versehen. Die Küche steht unter meiner persönlichen Aufsicht

Achtungsvoll G. K. Wohlgenut.

Wer 300—500 Rbl. monatlich, ohne Risiko und Kosten, ehrlich und dauernd verdienen will (besondere Kenntnisse nicht erforderlich), sende seine Adresse unter W. 410 an das Annoncen-Bureau der „Union“, Stuttgart, Ludwigsstraße 56 (Deutschland).

Herausgeber S. Schellhorn.